



YURUMI

Info-Zeitung der Zoofreunde Dortmund e.V.

Ausgabe 20-2024

Schutzgebühr 1,00 €



Grüßwort des Vorstands

Liebe Zoofreundinnen und Zoofreunde,

angefangen hat es ziemlich abenteuerlich vor 10 Jahren. Nachdem wir beim 60. Zoogeburtstag zu Pfingsten 2013 mit einem Stand vertreten waren, wuchs die Idee, die Zoofreunde Dortmund regelmäßig im Zoo zu präsentieren. Unser erster Infostand im Juli 2014 war noch sehr improvisiert.

Einer unserer ersten Termine außerhalb des Zoos war der Tag der Grünen Vereine auf dem Reinoldiplatz im September 2016. Regelmäßig werben wir für das Anliegen der Zoofreunde mit unserem Stand beim Heidemarkt und beim Kastanienfest im Rombergpark.



Am 09.07.2017 war es dann endlich soweit! Unser 1. Vorsitzender Prof. Dr. Dieterle konnte den neu gebauten Infostand der Zoofreunde eröffnen. An den Sonntagen in den Ferien ist der Stand jetzt immer zwischen 11 Uhr und 16 Uhr geöffnet. Und wenn der Zoo seine Tiertage veranstaltet, bauen wir unseren mobilen Stand jeweils am betreffenden Gehege auf.

Die Corona-Zeit hat sich auch bei der Mitarbeit am Infostand niedergeschlagen. Von vorher ca. 40 Mitarbeitenden waren nur noch 15 übriggeblieben und nach der Zeit der Schließungen konnten wir unseren Infostand ab dem 23.08.2020 unter Corona Bedingungen – mit einer großen Plexiglasscheibe und Masken – wieder öffnen. Inzwischen ist auch die Zahl der Mitarbeitenden am Infostand wieder gestiegen. Aber immer noch freuen wir uns über alle, die am Infostand gerne mithelfen möchten. Als besonderes Dankeschön dafür durften die treuen Helferinnen und Helfer auf Einladung des Zoodirektors



Dr. Frank Brandstätter am 27.03.2024 die Baustelle des Robbengeheges besichtigen.

Ein großartiges Ereignis im Jahresablauf des Zoos ist für uns jedes Mal die Zoorallye zu Pfingsten, die die Zoofreunde seit 2015 durchführen. Corona bedingt musste sie in den Jahren 2020 bis 2022 leider ausfallen, aber im letzten Jahr zum 70. Zoogeburtstag und in diesem Jahr konnte sie wieder stattfinden.



Margaret Glörfeld

Margaret Glörfeld
2. Vorsitzende und Koordinatorin des Info-Standes

Zebras

Die **Zebras** (*Hippotigris*) sind eine Untergattung aus der Gattung der Pferde (*Equus*), die aus drei Arten besteht: Grevyzebra (*Equus grevyi*), Bergzebra (*Equus zebra*) und Steppenzebra (*Equus quagga*). Die Tiere sind besonders durch ihr schwarz-weißes Streifenmuster gekennzeichnet. Alle Vertreter der Zebras kommen ausschließlich in Afrika vor, wo sie zumeist offene Landschaften bewohnen. Die Bestände der einzelnen Arten sind in unterschiedlichem Maße bedroht.



Zebragruppe in der Serengeti. Bei mehreren Tieren auf einem Fleck ist es schwer, die Umrisse eines einzelnen Tieres zu erkennen.

Zebras erreichen eine Kopf-Rumpf-Länge von 210 bis 300 Zentimetern, der Schwanz wird 40 bis 60 Zentimeter lang und die Schulterhöhe beträgt 110 bis 160 Zentimeter. Das Gewicht variiert zwischen 180 und 450 Kilogramm. Das Grevyzebra ist das größte Zebra und die größte wildlebende Pferdeart. Zebras haben einen generell pferdeartigen Habitus, unterscheiden sich untereinander aber ein wenig. So besitzt das Grevyzebra längere Beine als das Steppen- und Bergzebra, die Hufe sind aber weniger breit als bei letzterem.



Das Grevyzebra ist das größte Zebra mit etwa 80 Streifen.

Einziges Charakteristikum aller Zebras ist die typische Streifenzeichnung. Diese zeigt aber artspezifische Unterschiede, wie etwa in der Streifenanzahl. Während das Grevyzebra etwa 80 Streifen hat, sind es beim Bergzebra nur etwa 45 und beim Steppenzebra nur etwa 30. Die größte Variationsbreite besteht beim Steppenzebra.



Das Bergzebra hat etwa 45 Streifen.

Am weitesten verbreitet ist heute das Steppenzebra, das vom südlichen Sudan und Äthiopien bis Südafrika vorkommt. Das Grevyzebra bewohnt ein kleines Gebiet in Ostafrika (Kenia, Uganda, Äthiopien und Somalia). Das Bergzebra bewohnt das südwestliche Afrika vom südlichen Angola bis Südafrika. Zebras sind wie alle Pferde Pflanzenfresser, die vorwiegend Gräser zu sich nehmen.



Das Steppenzebra hat nur etwa 30 Streifen.

Unter dem Begriff *Zebra* werden im Allgemeinen folgende drei Arten zusammengefasst:

Equus zebra LINNAEUS, 1758 (Bergzebra); breitere Streifen, die an der Kruppe waagrecht verlaufen.

Equus grevyi OUSTALET, 1882 (Grevyzebra); sehr enge Streifen, die auch im hinteren Bereich des Rumpfes weitestgehend senkrecht bleiben, der Bauch ist weiß.

Equus quagga BODDAERT, 1785 (Steppenzebra); variabel gefärbt, die Zeichnung schließt auch den Bauch mit ein, und es sind oft hellere „Schattenstreifen“ vorhanden.

E. q. boehmi MATSCHIE, 1892

E. q. burchelli GRAY, 1824

Steppenzebra

Das Steppenzebra (*Equus quagga*) oder Pferdezebra stellt heute die häufigste Zebra-Art in Afrika dar und ist vom Nordosten bis in den Süden des Kontinents verbreitet. Es lebt gesellig in kleinen Herdenverbänden und ernährt sich hauptsächlich von Gräsern. Der Bestand, dessen größte Population heute in der Serengeti lebt, gilt als nicht gefährdet. Es werden sechs rezente Unterarten unterschieden, die sich meistens deutlich in der Streifenzeichnung voneinander abheben.



Unterart Böhm-Zebra ohne Schattenstreifen im Zoo Dortmund

Das Steppenzebra zeichnet sich im Vergleich zu den beiden anderen Zebra-Arten, dem Grevy- und dem Bergzebra, durch die breitesten Streifen aus. Das Streifenmuster der Steppenzebraformen ist örtlich sowie auch individuell außerordentlich variabel. Die breitesten Streifen besitzt heute die Unterart Böhm-Zebra in Ostafrika. Sogenannte „Schattenstreifen“, die manchmal die weißen Streifen überlagern, kommen hier kaum vor.

Das Steppenzebra ist von allen drei Zebra-Arten die am häufigsten vorkommende. Das Verbreitungsgebiet reicht von den halbwüstenartigen Steppengebieten des südlichen Sudan und Südäthiopiens



Unterart Burchell-Zebra mit Schattenstreifen im Zoo Duisburg

über die Savannen Ostafrikas bis nach Süd- und Südwestafrika.



Unterart Chapman-Zebra in Sambia

Ähnlich dem Bergzebra ist das Steppenzebra ein sehr soziales Tier. Es lebt normalerweise in kleinen Familiengruppen oder Herden mit hierarchischer Gliederung, die aus einem einzelnen Hengst, einer bis zu mehreren Stuten sowie deren Nachwuchs bestehen (der sogenannte Harem). Die Gruppengröße ist dabei abhängig von der Qualität des Lebensraumes.



Unterart Mähnenloses Zebra im Zoo Dvůr Králové

Das Steppenzebra ist ein Pflanzenfresser und an kieselsäurehaltige Grasnahrung (*grazing*) angepasst.

Fressfeinde des Steppenzebbras sind Leoparden, Geparden, Tüpfelhyänen und Wildhunde, Hauptfeinde sind aber Löwen.

Bergzebra

Das Bergzebra (*Equus zebra*) ist ein Zebra aus der Gattung der Pferde (*Equus*) innerhalb der Familie der Pferde (Equidae). Es werden zwei Unterarten unterschieden, das Hartmann-Bergzebra (*Equus zebra hartmannae*) und das Kap-Bergzebra (*Equus zebra zebra*). Das Bergzebra kommt im südwestlichen Afrika vor und bewohnt hauptsächlich halbwüstenartige Gebirge und Hochländer. Es lebt in kleinen Herdenverbänden, bestehend aus einem männlichen Tier, einem oder mehreren weiblichen Tieren und den Jungtieren. Hauptnahrung des Bergzebras sind verschiedene Gräser. Beide Unterarten sind in ihrem Bestand gefährdet.



Bergzebra im südwestlichen Afrika

Wie bei allen Zebras ist das Streifenmuster sehr arttypisch und weist zusätzlich bei jedem Tier eine individuelle Gestaltung auf. Vom Steppenzebra (*Equus quagga*) unterscheidet sich das Bergzebra durch breitere, schwarze bis schokoladenbraune Streifen und schmalere weiße Zwischenräume, so dass das ganze Tier insgesamt dunkel wirkt. Die Grundfarbe ist aber dennoch weiß. Die „Schattenstreifen“ des Steppenzebbras fehlen.

Das Bergzebra hat ein kleineres Verbreitungsgebiet als das Steppenzebra. Es lebt ausschließlich

im südwestlichen Afrika, wo es gebirgige Hochebenen in Höhen bis zu 2000 m besiedelt.



Das Bergzebra hat keine Querstreifen aber einen Längsstreifen am Bauch.

Das Bergzebra ist weitgehend auf harte, kieselsäurehaltige Grasnahrung spezialisiert. Dabei werden langblättrige und saftige Pflanzen bevorzugt.



Bergzebra im Zoo Antwerpen

Die Fressfeinde des Bergzebras sind Löwen, Leoparden, Geparden und Tüpfelhyänen, gelegentlich greifen auch Wildhunde an.

Grevyzebra

Das Grevyzebra lebt im nordöstlichen Afrika, hauptsächlich in Äthiopien und Kenia in trockenen Gebieten und ist eher einzelgängerisch. Als Hauptnahrung dienen Gräser, seltener auch weichere Pflanzen. In freier Wildbahn ist das Grevyzebra aufgrund von Bejagung und durch Lebensraumverlust stark vom Aussterben bedroht. Es weist gegenüber anderen Zebraformen das dichteste Streifenmuster auf und stellt die größte der heute wildlebenden Pferdearten dar.



Grevyzebra-Hengst im Zoo Köln

Das Grevyzebra ist das größte der heute lebenden Zebras und der größte wildlebende Vertreter der heutigen Pferde. Es erreicht eine Kopf-Rumpf-Länge von ca. 300 cm, zuzüglich einer Schwanzlänge von 50 cm und eine Schulterhöhe von 125 bis 150 cm. Das Gewicht des erwachsenen Grevyzebras beträgt 350 bis 430 kg. Männliche Tiere sind dabei etwas größer als Weibliche.

Charakteristisch ist das Streifenmuster, welches bei jedem Tier individuell geformt ist und das schmalste und dichteste aller Zebras ist.



Der Bauch des Grevyzebras ist weiß und es hat am Rücken einen dunklen Streifen.

Der Bauch weist keine Streifen auf. Beim Grevyzebra fehlen die „Schattenstreifen“, dafür zieht sich ein breiter dunkler Streifen am Rückgrat entlang.

Das Verbreitungsgebiet des Grevyzebras beschränkt sich heute weitgehend auf Äthiopien und Kenia.

Der Lebensraum umfasst halbtrockene offene Landschaften bis in eine Höhe von 1.700 m. Hier bewohnen die Tiere Regionen mit niedriger bis halbhocher Vegetation (1 bis 4 m Höhe).



Die Grevyzebras bilden keine Herden, sondern nur kleine Gruppen.

Anders als das Bergzebra (*Equus zebra*) und das Steppenzebra (*Equus quagga*) bildet das Grevyzebra keine wirklichen Herden.

Das Grevyzebra ernährt sich von harter kieselsäurereicher Grasnahrung.

Im Gegensatz zum Steppenzebra braucht das Grevyzebra weitaus weniger Wasser und kann bis zu fünf Tage ohne Flüssigkeit auskommen.

Fressfeinde des Grevyzebras sind Löwen, Leoparden, Tüpfelhyänen und Wildhunde.

Grevyzebras wurden gejagt, um ihr attraktives Fell auszustellen und weil man sie für Nahrungskonkurrenten für das Vieh hielt. Allein zwischen 1988 und 2007 ging die Population um über 50 % zurück. Größere Bestände leben nur noch in Kenia, wo wirksame Schutzmaßnahmen erlassen wurden. In Äthiopien umfasst die Population möglicherweise nur noch weniger als 130 Tiere. Das Grevyzebra gilt als bedrohte Tierart und ist durch das Washingtoner Artenschutzübereinkommen (CITES) geschützt. Die IUCN führt es als *endangered* („stark bedroht“).

(Text, Bilder: Wolf Malkusch, Wikipedia)

Der Gecko ist das „Zootier des Jahres 2024“

Für den Titel „Zootier des Jahres“ werden Tierarten ausgewählt, deren Bedrohung nicht im Fokus der Öffentlichkeit steht.



Geckos zählen zu den Echsen. Sie gehören zu den ältesten Tieren der Welt. Seit etwa 50 Millionen Jahren leben Geckos auf der Erde.

Je nach Art können Geckos anderthalb bis vierzig Zentimeter lang werden. Ihre Haut ist mit Schuppen bedeckt und hat meistens eine bräunliche oder grünliche Färbung. Es gibt aber auch Tiere, die auffällig bunt gefärbt sind. Geckos fressen überwiegend Insekten, also Fliegen, Heuschrecken, Grillen, aber auch reife Früchte. Geckos leben in den wärmeren Gebieten der Erde, vornehmlich in den Tropen. Einige Arten kommen auch im Mittelmeerraum vor.



Himmelblauer Zwergtaggecko (Bild: Ester Böck)



Tokay (Bild: Hinrich Kaiser)

Viele Gecko Arten haben nur kleine Verbreitungsgebiete und sind auf bestimmte Faktoren in ihrem Lebensraum angewiesen. Das Verbreitungsgebiet der Himmelblauen Zwergtaggeckos etwa umfasst ein gerade mal 8 km² großes Gebiet in Tansania. Dort bedrohen Waldbrände und invasive Pflanzen die Geckos.

Zu Pulver zermahlen, als Tee aufgebriht oder in Alkohol eingelegt – so endet mancher Gecko und wird damit Opfer eines Gerüchtes, welches den Tieren besondere Heilkräfte zuschreibt. Besonders Tokays werden zu Wunderheilmitteln verarbeitet, was ihre Bestände gefährdet. Manche Arten, wie der Goldgecko, gelten als Delikatesse und werden für den menschlichen Verzehr gejagt.



Lamellenfuß (Bild: B. King)

Viele Gecko-Arten haben unter den Füßen sogenannte Haftlamellen. Damit können sie sogar an Glasscheiben hochlaufen. Diese Technik funktioniert wie ein Klettverschluss.

(Text: Wolf Malkusch, Viktoria Michel (ZGAP))



KINDERSEITE

mit  **SuperSandra**

FLAUSCHIGES TRIO

Willkommen auf der Superseite nur für Euch !

Hier könnt Ihr knifflige Rätsel lösen, bunte Bilder anschauen und Interessantes aus der Tierwelt erfahren. Viel Spaß wünscht Euch Eure

SuperSandra



Rätsel 1 Lösung:
C. Das Königsgaierküken heißt THEA und die beiden Keinen Rabengäiter heißen INGO und OLAF

Rätsel

Wie heißen die 3 Geierküken aus dem Zoo Dortmund ?
A. Rabea, Rico & Oleg B. Medea, Ringo & Oscar C. Thea, Ingo & Olaf

TIERISCHE SPORTSFREUNDE

Welches dieser Tier-Teams ist im Zoo Dortmund zu Hause ?

TEAM 1
Maskenkiebitz,
Spornschildkröte,
Japanischer Larvenroller

TEAM 2
Bronzekiebitz, Spaltenschildkröte,
Bänderlinsang

TEAM 3
Kronenkiebitz,
Indische Sternschildkröte,
Fleckenroller

Rätsel 2 Lösung:
TEAM 1



CHILLEN IM DSCHUNGEL!



*IN DIESEM WALD SIND 9 FAULTIERE
GANZ LANGSAM UNTERWEGS.
KANNST DU SIE FINDEN ?*



Illustrationen & Text: Ariane Schultheis, Text: Christian Peirick

Neue EEPs im Zoo Dortmund

Die Europäischen *Ex Situ* – Programme (EEP) der EAZA (European Association of Zoos and Aquaria) sind das Rückgrat des Tierbestandsmanagements in den Zoologischen Gärten. Im Rahmen der EEPs werden Zoopopulationen nach genetischen, artenschutzrelevanten und didaktischen Aspekten koordiniert und zusammengestellt. Im Rahmen des One-Plan-Approach der Vereinten Nationen erfüllen EEPs nicht mehr nur den Zweck einer Art Partnervermittlung zur Zucht von einzelnen Tierarten. Vielmehr geht es um die Haltung von Tierarten *ex situ* (außerhalb ihres natürlichen Lebensraumes) in enger Verbindung mit dem Erhalt von Lebensräumen, dem *in situ* – Bereich der jeweiligen Art (innerhalb des natürlichen Lebensraumes).

Zoopopulationen von Tierarten erfüllen damit nicht nur die Funktion von Reservepopulationen zum Erhalt der Biodiversität, sondern sie sind Botschafter ihrer Artgenossen oder gleich ganzer Lebensgemeinschaften und Sympathieträger, die Interesse und Expertise für Artenschutzbemühungen und Respekt für den Umgang mit natürlichen Ressourcen erwecken und fördern.

Ein EEP wird zumeist von Wissenschaftlern eines bestimmten Zoos koordiniert und der Aufwand für die Koordination der existierenden EEPs auf viele Schultern verteilt.



Großer Ameisenbär (*Myrmecophaga tridactyla*) im Zoo Dortmund (Bild: Ilona Schappert).

Der Zoo Dortmund führt traditionell das EEP für Große Ameisenbären, dem Wappentier des Zoos. Begründet von Dr. Wolf Bartmann, fortgeführt von Ilona Schappert, geht die Verantwortung für das EEP nun in die Hände von Claudia Terwort (Kuratorin im Zoo Dortmund) über. Das EEP bleibt damit auch nach dem Ruhestand von Ilona Schappert in Dortmunder Hand.

In den vergangenen Monaten hat der Zoo Dortmund jedoch noch die Federführung für drei weitere EEPs übernommen.

EEP Ausgestorbene Tauben

Es mag etwas skurril anmuten, ein EEP für ausgestorbene Tiere zu betreiben. Die Idee dahinter ist, die in diesem EEP betreuten Arten als Mahnmal für den Umgang mit Tieren auch in unseren Beständen zu verstehen.

Zwei der populärsten neuzeitlich ausgestorbenen Tierarten waren Taubenvögel: die Dronte und die Wandertaube.



Dodo (*Raphus cucullatus*) Oxford University.

Die Dronte (oder: Dodo) lebte auf der Insel Mauritius und ist seit vermutlich 1681 ausgestorben. Dieses Datum gilt als Eckdatum für den Begriff „kürzlich ausgestorbene Tierarten“. Der Dodo ist zugleich Inbegriff der Ausrottung einer Tierart durch den Einfluss des Menschen. Fast alle nach 1681 ausgestorbenen Tierarten sind vom Menschen ausgerottet worden. Auch der Dodo ist ein Opfer des menschlichen Einflusses geworden. Nahm man früher an, er sei von europäischen Seeleuten ausgerottet worden, so geht man heute eher davon aus, daß auf den Schiffen mitgeschleppte und auf den Inseln ausgesetzte Ratten und Schweine dem bodenbrütenden Vogel durch Wegfressen der Eier den Fortbestand der Art verwehrt haben.



Wandertaube (*Ecopistes migratorius*) Naturkundemuseum Berlin

War der Dodo eine ohnehin durch ihren Inselendemismus zahlenmäßig gering vertretene Art, so zählte die Wandertaube noch im 19. Jahrhundert zu den häufigsten Vogelarten der Welt. Schwärme von mehreren Millionen Tieren zogen über die Waldgebiete vor allem des östlichen Nordamerikas hinweg. Sie ernährten sich von Eicheln, Bucheckern, Kastanien und weiteren Baumfrüchten, nisteten in großen Kolonien und wanderten im Jahresrhythmus durch die verschiedenen Wälder. Durch ihre große Zahl waren die Wandertauben ein beliebtes Jagd- und Sportjagdobjekt. Es war offenbar einfach, aus einem der dichten Schwärme einen Vogel auch als Zufallstreffer herauszuschießen. Auch als Nahrungstier war die Wandertaube sehr begehrt. Um möglichst viele Vögel für den Fleischmarkt wegzufangen, wurden große Luftnetze gespannt, in denen sich große Teile eines Schwarms verfangen und so bequem „abgeerntet“ werden konnten.



Wandertaube „Martha“ (verst. 1914)
Nat. Geogr. Zoo Cincinnati.

Durch die massive Bejagung wurde die Zahl der Tiere gegen Ende des Jahrhunderts immer geringer und die Schwärme wurden kleiner. Damit gerieten die Vögel in eine Abwärtsspirale, die letztendlich zum Aussterben der Art führte. Zwar wurden in vielen Zoos (auch in Deutschland) Wandertauben gehalten; die Zuchterfolge blieben jedoch aus. Grund hierfür ist ein als Allee-Effekt bekannter biologischer Grund: bei Tierarten mit Allee-Effekt wirkt sich eine hohe Populationsdichte positiv auf den Fortpflanzungserfolg aus – anders herum: je weniger Tiere, desto weniger Nachwuchs. Um 1900 war die Wandertaube im Freiland ausgestorben. Das letzte Zootier, „Martha“, starb 1914 im Cincinnati Zoo (USA).

Neben Dodo und Wandertaube sind seit 1681 noch mindestens zehn weitere Taubenarten ausgestorben, und diese Vogelfamilie hat damit die höchste Aussterbequote aller Vogelfamilien.



Nicobarentaube (*Caloenas nicobarica*)(Wikipedia).

EEP Nicobarentaube

Die nächste (noch) lebende Verwandte des Dodos ist die Nicobarentaube, namentlich auf den Nicobareninseln im Indischen Ozean vorkommend. Daher lag es nahe, auch dieses EEP im Zoo Dortmund anzusiedeln. Vor einigen Jahren wurde die Art auch kurzzeitig einmal im Zoo Dortmund gehalten. Beide EEPs wurden Zoodirektor Dr. Frank Brandstätter als Koordinator übertragen.

EEP Goldsittich

Wer seit Beginn des Jahres 2023 an unseren Papegeienvoliere rückseitig der Känguruwiese entlanggewandert ist, hat sie wahrscheinlich schon gehört und gesehen: unsere Goldstücke. Verzeihung, ich meine natürlich unsere Goldsittiche. Diese leb-

haften Regenwaldbewohner in prächtig sonnengelber Federtracht mit dunkelgrünen Schwingen haben nun in Dortmund eine neue Heimat gefunden. Natürlich kamen sie nicht aus ihrer Heimat Brasilien zu uns, sondern sind Nachzuchten aus privater Haltung und Zucht.



Goldsittich (Guaruba guarouba) im Tierpark Berlin

Aufgrund ihrer passenden Färbung sind Goldsittiche die Nationalvögel Brasiliens, was sie aber leider nicht davor geschützt hat, auf der Roten Liste der Weltnaturschutzunion IUCN als „gefährdet“ eingestuft zu werden, und zwar aus nachvollziehbaren Gründen, die im Lebensraumverlust durch die immer weitergehende Rodung der südamerikanischen Regenwälder - hier im Nord-Amazonas-Gebiet - liegen.

Mittlerweile sind aber *in-situ* in Brasilien schon mehrere Projekte aktiv, um die Populationen der wildlebenden Goldsittiche besser schützen zu können. Hauptaugenmerk liegt dabei auf der Unterschutzstellung bestimmter Regionen, um wichtige Brutgebiete und Nahrungsvorkommen zu erhalten und zuvor durch Rodung verlorene und getrennte Verbreitungsgebiete wieder miteinander zu verbinden. Auch die Nachzucht durch spezialisierte Zuchtprogramme vor Ort mit Wiederansiedlungen laufen bereits an.

Die EAZA zieht nun nach und legt für den Goldsittich ein neues EEP auf. Dieses soll die Bedeutung der Zoonhaltung dieser Tierart für den *in-situ* Artenschutz unterstreichen. Denn eine Kernforderung

der internationalen Bemühungen zum Erhalt der Spezies ist die Nachzucht in Menschenhand.

Eine Reservepopulation hier in europäischen Zoos aufzubauen ist daher auch die Hauptaufgabe des EEP Goldsittich. Indirekte Rollen sind darüber hinaus vor allem die Bildungsarbeit und die Vernetzung mit Initiativen im ursprünglichen Verbreitungsgebiet.



Goldsittiche (3 Pärchen) in ihrem Gehege im Zoo Dortmund.

Der momentane Stand der europäischen Population ist ausbaufähig. Die letzte aktive Arbeit des Zuchtbuchs bei den Goldsittichen datiert zurück in das Jahr 2009, und seit 2010 gab es in europäischen Zoos so gut wie keine Nachzucht. Für eine gut funktionierende Zucht fehlen der Population deshalb die so wichtigen jungen Tiere; ebenso sind für die Bedürfnisse der Gruppenbrüter zu wenig Individuen insgesamt vorhanden. Die Gruppe aus 3 Paaren wie sie hier in Dortmund zu sehen ist, bietet nach wissenschaftlichen Erkenntnissen gute Voraussetzungen für die Zucht. Doch eine solche Konstellation ist sonst fast nicht vorhanden. Bis das Goldsittich EEP also richtig läuft, braucht es viele Transfer- und Zuchttempfehlungen, eine gute Kooperation sämtlicher Halter unter Einbeziehung privater Züchter und vor allen Dingen: Zeit. In diesem Sinne: möge von hier aus eine goldene Ära beginnen. Koordinator des Goldsittich EEPs ist Dr. Benjamin Schulz (Zoologischer Volontär).

*(Text: Dr. Frank Brandstätter,
Dr. Benjamin Schulz)*

Capybara - Wasserschwein

Dieses liebenswerte Säugetier (Bestand 2024: 1,2) aus der Familie der Meerschweinchen (*Hydrochoerus hydrochaeris*) wird oft als einziger, rezenter Vertreter der Familie der Riesenrager (*Hydrochoeridae*) betrachtet. Genetische Untersuchungen haben gezeigt, dass das Bergmeerschweinchen enger mit dem Capybara als mit den Meerschweinchen verwandt ist. Es ist also das größte heute lebende Nagetier.



Capybaras auf der (alten) Südamerika-Wiese.

Mit einer Kopf-Rumpf-Länge von 100 bis 130 Zentimetern und einer Schulterhöhe von 50 bis 60 Zentimetern, werden die Weibchen (Ø 61 kg) etwas größer als die Männchen (Ø 50 kg), wobei das Geschlecht nur schwer zu bestimmen ist, da sich die Geschlechtsorgane im Körperinneren befinden und kein ausgeprägter Geschlechts-Dimorphismus besteht. Der Körperbau zeichnet sich, wie bei den meisten am / im Wasser lebenden Tieren dadurch aus, dass die Evolution zwischen den vier Zehen an den Vorder- und den drei an den Hinterbeinen Schwimmhäute ausgebildet hat. Ohren, Augen und Nase verlaufen in einer Linie, hoch oben am Kopf, ähnlich wie bei Kaimanen, sodass die Tiere nur wenig aus dem Wasser ragen und so für ihre zahlreichen Feinde kaum zu erspüren sind.

Das Fell ist lang und rau, stellenweise aber so dünn, dass die Haut durchscheint. Die Färbung variiert von rotbraun bis grau an der Oberseite bis zu gelblich-braun an der Unterseite. Manche Tiere haben schwarze Flecken im Gesicht, an der Außenseite der Gliedmaßen und am Rumpf.

Capybaras haben einen auffallend breiten und massigen Kopf. Die Schnauze ist im Vergleich zu ihren nahen Verwandten vergrößert und abgerundet, die Nasenlöcher sind klein und stehen weit

auseinander. Bei männlichen Tieren ist die Spitze der Schnauze unbehaart und mit einer auffälligen Duftdrüse versehen. Die Ohren sind klein und rund, die kleinen Augen seitlich angeordnet.

Die Habitate der Capybaras in Südamerika sind unterschiedlich, doch gewisse Ansprüche müssen in ihrem Lebensraum erfüllt sein. Sie sind auf die Nähe von Seen, Tümpeln, Flüssen, Sumpfgebieten oder Mangrovenwäldern angewiesen. Außerdem benötigen sie festen Grund als Schlafplatz, am besten mit viel dichter Vegetation als Sicht- und Unweterschutz.



Capybaras auf der neu gestalteten Südamerika-Wiese.

Zur Nahrungsaufnahme begeben sie sich gerne in grasbewachsene Savannengebiete, was ihren aus der Indiosprache abgeleiteten Namen „kapi'yva“ erklärt, was so viel bedeutet wie „Herr der Gräser“. Schließlich zählten die Capybaras zu den größten Grasfressern des Kontinents.

Wie bei allen Nagetieren wachsen die Zähne der Capybaras kontinuierlich nach, was auf den hohen Verschleiß durch die Nahrungsaufnahme zurückzuführen ist. Typisch für alle Nager fressen auch Capybaras gern ihren eigenen Kot am Morgen, denn der ist dann besonders proteinreich aufgrund der hohen Anzahl von Mikroben aus den verdauten Mahlzeiten des Vortages. Da die Gräser, die sie fressen, schwer verdaulich sind, können sie auf diesem Wege zweimal verwertet werden.

Die Lebenserwartung in freier Wildbahn beträgt ca. sieben Jahre, in Gefangenschaft schon mal mehr als zwölf. Feinde sind neben dem Menschen: Jaguar, Ozelot, Waldhund, Kaiman und Anakonda. Jungtiere werden auch von der Harpyie und den Karakaras gejagt.

Bereits die Indios jagten die Capybaras, verzehrten ihr Fleisch, verarbeiteten ihre Haut und verwendeten ihre Nagezähne zu dekorativen Zwecken. Problematisch, dass es nach dem traditionellen Glauben der Yanomamis für jeden neugeborenen Menschen



Capybaras machen den Eindruck von „gechillten Kumpels“

einen Doppelgänger in Form eines Capybaras oder Tapirs gibt, der dessen Lebenskraft teilt. Stirbt das Tier, stirbt auch sein betreffender Mensch.

In den vergangenen Jahren ist die Popularität der Capybaras stark gestiegen, durch sog. Internet-Memes, die ihren Anfang 2017 mit einem viralen Tweet nahmen: „Wenn ich traurig bin, erinnere ich mich gerne daran, dass Capybaras extrem gechillte Kumpels mit dem Rest des Tierreichs sind.“

Dazu erzielte das YouTube-Video "Why Do Animals Like Capybaras So Much?" über 2,6 Millionen Views. Verständlich, denn die Capybaras sind friedliche, soziale Tiere, die beim Grasens Insekten aufscheuchen und bei Gefahr Warnrufe ausstoßen – wovon andere Tiere profitieren.

(Text, Bilder: Helmut und Christian Willeke)

10 Jahre Infostand der Zoofreunde

Am 24.05.2013 feierte der Zoo Dortmund seinen 60. Geburtstag. Dabei konnten sich die Zoofreunde erstmalig mit einem eigenen Infostand als Förderer des Zoos darstellen.



Wurde der Infostand anfangs noch improvisiert mit Bildern an einer Wäscheleine zwischen zwei Tischen, bekamen wir freundlicherweise Anfang 2015 von der Zoodirektion einen Pavillon zur Verfügung gestellt, den wir im März in Betrieb nahmen, und der sich als sehr praktisch erwies.



Am 09. Juli 2017 wurde das neue Haus für den Infostand in Betrieb genommen. Bei der Präsentation unseres Vereins sind wir seitdem noch attraktiver geworden. Nicht nur vom neuen Standort zwischen den Flamingos, dem Streichelzoo und dem Amazonashaus erwarteten wir noch mehr Zulauf, auch die Aufmachung des neuen Hauses mit mehr Raum, mit Stromversorgung und vor allem mit Vordach hat es uns erleichtert, in Kontakt mit den Besuchern zu treten.



Inzwischen haben wir etwa 30 Helfer beim Infostand, die an 30 Einsatztagen den Besuchern des Zoos die Anliegen der Zoofreunde erläutern. So konnten wir neue Mitglieder anwerben, Zookalender und YURUMI Zeitschriften verkaufen, sowie Spenden einsammeln.

(Text, Bilder: Wolf Malkusch)

*Tierzu- und -abgänge Januar – Juni 2024 **

Nachdem bereits im Dezember ein Zebrafohlen geboren wurde, hat das Hengstfohlen „Bukoko“ von Stute „Frigga“ im **Januar** das Licht der Welt erblickt. Zum ersten Mal schaut ein kleines Rotes Riesenkänguru aus dem Beutel von Mutter „Mia“, da ist es schon ca. 4 Monate alt.

Passend zu der aktuellen EAZA-Kampagne Vietnamazing werden mit einer Savu-Python, Nui-Chua-Stabschrecken und zwei Vietnamfasanen drei neue asiatische Tierarten im Zoo Dortmund gehalten. Außerdem wird seit **Februar** eine Gruppe Fette Sandratten im Giraffenhause gezeigt. Die 15-köpfige Großfamilie der Zwergseidenäffchen ist um zwei weitere Jungtiere angewachsen.



Königsgeier Ida

Im Vogelbereich begann die Brutsaison, sodass im **März** zwei männliche Rabengeier und ein weiblicher Königsgeier schlüpften. Diese wurden erfolgreich durch die Tierpfleger aufgezogen. Ebenso ist



Pinguin-Nachwuchs Jamie

das erste von insgesamt vier Humboldt-Pinguin-Küken geschlüpft. Zwei weibliche Capybaras sind als neue Partnerinnen für unseren Bock „Herr von Bödefeld“ auf der Südamerika-Anlage

eingezogen. Seine Tochter „Bibi“ wurde an den Zoo Krefeld abgegeben.

Seit **April** gibt es drei neue Tierarten im Zoo: die Evers Reisfische sowie die Simandoa-Höhlenschaben werden zunächst hinter den Kulissen gehalten, und eine Gruppe Stachelmäuse kann im Giraffenhause beobachtet werden.

Sieben Sasins wurden im **Mai** geboren, des Weiteren schlüpften vier Silberfasane und vier Steinkäuze.

Kurz nachdem der fast 10 Monate alte Esel „Max“ an einen Eselhof abgegeben wurde, gab es wieder Nachwuchs in der Herde: Stute „Ella“ hat den kleinen Hengst „Matze“ Mitte **Juni** zur Welt gebracht.



Wickelbär geb. Juni 2024

Außerdem sind im Juni ein Zweizehenfaultier und ein Kinkajou geboren worden. Auch bei den Vögeln gab es zahlreichen Nachwuchs: z.B. piepsten Rote Sichler- und Rosa Löffler-Küken in den Nestern. Eine Guanakostute

kam aus dem Opel-Zoo und lebt nun in einer WG mit unseren Guanakos, Nandus und Maras. Eine weibliche Spornschildkröte aus den Niederlanden leistet „Speedy“ im neuen Schildkrötenhaus Gesellschaft. Bedauerlicherweise ist die Südamerikanische Seebärin „Ronja“ gestorben und das neue Capybara-Weibchen „Vega“ musste aus medizinischen Gründen euthanasiert werden.

Vier der sechs Zwergotter-Nachzuchten von 2022 sind im ersten Halbjahr ausgezogen und haben eine neue Heimat in Dänemark, Deutschland bzw. Österreich gefunden. Obwohl die Zwergotter-Familie kleiner geworden ist, geht es im Otterhaus immer noch sehr trubelig zu, wenn die kleinen Raubtiere spielen oder die Außenanlage unsicher machen.

(* Es handelt sich um ausgewählte Tierbestandsänderungen.)

(Text: Claudia Terwort, Stephanie Zech)

Neue Mitglieder

Die Zoofreunde Dortmund haben seit Juli 2024 870 aktuelle Mitglieder. Seit Anfang Januar 2024 sind bisher 95 neue Mitglieder beigetreten. Alle neuen Mitglieder heißen wir hiermit herzlich willkommen. Zu den neuen Mitgliedern zählen u. a.: J. und M. Freienhofer, M. Schultz, C. und D. Albert, J. Bunge, B. Wöffen, J. Fehr, K. Kelemen, H. Urbach, A. Reneberg, M. Heinrichs, S. Jungermann, K. Winter, K. Frank, P. Gördes, C. und D. Hönisch, M. und V. Schmitz.

10 Jahre YURUMI

Die Info-Zeitung YURUMI der Zoofreunde Dortmund gibt es mit der vorliegenden Ausgabe Nr. 20 nunmehr seit 10 Jahren. In den 20 Ausgaben sind insgesamt über 180 Artikel zu verschiedenen Themenkomplexen, wie spezielle Zoothemen, Tierbestände, Buchbesprechungen, Kinderseiten, Projektbesprechungen oder spezielle Tierartikel erschienen. Die meisten Ausgaben sind noch am geöffneten Infostand erhältlich. Die vergriffenen Hefte können über die Webseite der Zoofreunde als PDF-Dateien heruntergeladen werden.

(Bild: YURUMI Ausgabe 01 - 2014)



Aus dem Inhalt

Grußwort des Vorstands

Zebras

Zootier des Jahres: Gecko

Kinderseiten

EEPs im Zoo Dortmund

Capybara

10 Jahre Infostand

Tierzu- und -abgänge

Impressum

Anmerkungen und Anregungen

Wie gefällt Euch diese Zeitschrift? Bitte schreibt uns Eure Anregungen. Besucht bitte auch unsere Web-Seite unter: www.zoofreunde-dortmund.de oder unsere Facebook-Seite unter: www.facebook.com/zoofreundedortmund. Möchtet Ihr gerne Mitglied bei uns werden? Dann meldet Euch bitte bei uns: E-Mail: yurumi@zoofreunde-dortmund.de.



Homepage



Buchungssystem

Impressum:

YURUMI

Herausgeber: Zoofreunde Dortmund e.V., V.i.S.d.P.: Prof. Dr. Stefan Dieterle

Anschrift: Zoofreunde Dortmund, c/o Olpe 19, 44135 Dortmund

Web: www.zoofreunde-dortmund.de – E-Mail: yurumi@zoofreunde-dortmund.de

Facebook: www.facebook.com/zoofreundedortmund

Koordinatorin: Margaret Glörfeld; Chefredakteur, Layout: Dr. Wolf Malkusch

Redaktion (Text, Bilder): Ken Baltruschat, Frank Brandstätter, Margaret Glörfeld, Monika Klasinski, Wolf Malkusch, Elisabeth Mignolet, Markus Patschke, Christian Peirick, Uwe Pothe, Andreas Reichel, Lea Reichel, Tim Sagorski, Ariane Schultheis, Brigitte Schumann, Marcel Stawinoga, Claudia Terwort, Christian Willeke, Helmut Willeke, Stephanie Zech, (Bild Titelseite: Marcel Stawinoga)

